Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 94 (2014)

Heft: 1016

Artikel: Nehmen Ihre Ökonomiekollegen Sie eigentlich noch ernst?

Autor: Sedláek, Tomá

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-735884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ask Mr. Sedláček

Seit Jahren predigen Sie die Entmathematisierung der Ökonomie, fordern stattdessen die Reaktivierung von Mythen und Geschichten.

Nehmen Ihre Ökonomiekollegen Sie eigentlich noch ernst?

Griechische Mythen und Geschichten von Gandalf dem Zauberer – die meistgehörte Kritik zur Aktualisierung solcher Narrationen lautete wie folgt: «Klingt interessant, aber ich weiss nicht, wie ich diese Geschichten mit meiner ökonomischen Arbeit verbinden soll.»

Was vielen Kollegen offenbar fehlt, ist der Wille zur intellektuellen Transferleistung. Sie schauen aus Betriebsblindheit nicht hinter die Fassade dieser Geschichten. Das geht aber nicht nur ihnen so. Beispiel Popkultur: Erinnern Sie sich an den letzten Superman-Film «Man of Steel» von 2013? Einige Kinobesucher denken sich nicht viel bei der Comicverfilmung, sie wollen unterhalten werden, es knallt und ist bunt – sie also sind mit der Vorstellung zufrieden. Für andere aber bietet der Film mehr. Mich fasziniert die Superman-Idee zunächst sozioökonomisch, genauer: spannend ist der zentrale, urmenschliche Konflikt des Stoffes. Es geht um jemanden, der seine wahren Kräfte verstecken muss, seine Stärken nicht zeigen darf. Und darum, wie man als Mensch mit diesem Konflikt umgeht. Dahinter steckt ja nicht nur eine Botschaft des Christentums, sondern auch eine zentrale Erfolgsstrategie in der Wirtschaft: Enthülle deine Kräfte nicht unnötigerweise, desavouiere niemanden. Zeige dich nicht überheblich, sondern kooperativ – aber handle entschlossen und im Guten. Ein zeitloser Stoff.

Der Comicmythos um den blauen Überflieger entstand übrigens schon in den 1930er Jahren, als Jerry Siegel und Joe Shuster ihn entwarfen. Als in Deutschland Hitler an die Macht kam (und Propagandaminister Joseph Goebbels den Comic höchstselbst verbot), träumten im Rest der Welt die Menschen von Helden, die sie vor diesem sich aufschwingenden Bösen beschützen. Und: die Angst vor dem Bösen stirbt nie, deshalb ist auch Superman bis heute ein Thema. Er – und der Kern aller guten Geschichten und Mythen – überdauert die Zeit und wird hin und wieder, sofern es Sinn macht, reaktiviert. Nichts anderes schlage ich im Hinblick auf die Ökonomie vor: Wiederentdecken und wertschätzen, was irgendwann verlorenging.

Tomáš Sedláček ist Ökonom und Hochschullehrer. Bekannt wurde er insbesondere durch sein Buch «Die Ökonomie von Gut und Böse» (Hanser, 2012). In seiner neuen Kolumne beantwortet der Freund der Redaktion Fragen aus Politik, Wirtschaft und Kultur.

Lex & the City

In die Röhre geschaut

Wenn es nach dem Nationalrat geht, soll künftig jedermann eine Radio- und TV-Abgabe bezahlen, unabhängig davon, ob er ein Rundfunkempfangsgerät besitzt. Der Rat hat in der Frühjahrssession einer entsprechenden Gesetzesänderung zugestimmt. Der Nationalrat bestimmte überdies, dass sich Haushalte bis fünf Jahre nach der Einführung der flächendeckenden Abgabe davon befreien können durch ein sogenanntes Opting-out: eine Erklärung darüber, keine Empfangsgeräte zu besitzen. Der Mut für ein unbegrenztes Opting-out also fehlte, die Übergangsbestimmung von fünf Jahren ist nicht mehr als ein fauler Kompromiss, denn: Entweder befreit man die Nichtempfänger – oder man lässt es gleich. Für letzteres hat sich die Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen des Ständerats (KVF) entschieden, indem sie sich klar gegen ein begrenztes Opting-out ausgesprochen hat. Im Plenum wird sich der Zweitrat in einer kommenden Session mit der Gesetzesvorlage befassen. Leider ausgeblieben ist die Grundsatzdiskussion, was Service public heute ist und wie viel er kosten darf. Die Gebührenidee stammt aus einer Zeit, in der das Informations- und Medienangebot viel kleiner war, der Beitrag der öffentlich-rechtlichen Sender zur Meinungsbildung also entsprechend wichtiger. Heute allerdings ist die private Medienlandschaft so umfassend, dass die informationelle Grundversorgung auch ohne SRF gewährleistet ist. Legitim ist weiterhin die Integration aller Landessprachen und Randregionen durch die öffentlich-rechtlichen Sender. Und ja, das darf auch etwas kosten. Ob aber gebührenfinanzierte seichte Unterhaltung zum Informations- und Integrationsauftrag gehört, bezweifle ich. Eine gesetzliche Begrenzung der Gebühr auf 360 Franken oder wenigstens eine Festlegung durch das Parlament, wie es eine Minderheit der SVP gefordert hatte, wurde vom Nationalrat leider verworfen. Mit dem neuen Gesetz werden wir also umfassend und wohl auch stetig steigend zur Kasse gebeten. Immerhin: künftig wird niemand mehr um weitere gebührenfinanzierte «Voices of Switzerland» bangen müssen.

Mirjam B. Teitler ist Rechtsanwältin und Partnerin bei Teitler Legal and Media Consulting. Folgen Sie ihr bei Twitter: @MirjamTeitler.